

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0498

LOG Titel: Almada

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

auf uns Einfluß haben und Empfindungen in uns hervor bringen. Bei Gott findet kein Einfluß der Objecte statt, keine Erkenntniß mittelst der Empfindung, und eben daher auch keine sinnliche Erkenntniß: denn er ist unabhängig, und kann nicht leidend seyn. In einem Urwesen muß nothwendig alle Erkenntniß aus einem Reinen, von keinen sinnlichen Vorstellungen afficirten, Verstande herfließen. Soll aber Gott die Dinge ohne Sinnlichkeit erkennen; so kann er sie nicht anders erkennen, als indem er sich seiner selbst, als der Ursache von allem, bewußt ist. Und folglich ist die göttliche Erkenntniß keine andere, als diejenige Erkenntniß, die Gott von sich selbst hat, als einer wirksamen Kraft.

Zweitens, wir erkennen durch Begriffe, Gott ohne Begriffe, weil diese nur ein Mittel der Erkenntniß sind, er aber ohne Mittel erkennen muß. Der Verstand Gottes ist nicht, wie der unsrige, *discursiv*²⁾, d. i. er schließt nicht mittelst der Begriffe vom Allgemeinen aufs Besondere; denn das ist eine Beschränkung, die wir einem allerrealsten Wesen auf keine Weise beilegen können. Der Verstand Gottes ist *intuitiv*³⁾, d. h. Gott muß alle Dinge unmittelbar durch den Verstand anschauen, und alles auf einmal erkennen. Dieses hat schon Gassendi⁴⁾ eingesehen. Zwar können wir uns von einem solchen intuitiven Verstande keinen Begriff machen, weil wir nicht anders, als durch die Sinne anschauen können. Daß aber dieser Verstand in Gott gedacht werden müsse, folgt aus seiner höchsten Realität und Ursprünglichkeit.

Drittens, wir beziehen alle unsere Vorstellungen, es mögen nun Begriffe oder Anschauungen seyn, auf einen Gegenstand, den wir also nicht unmittelbar erkennen, sondern der uns, als ein sinnliches Object mittelst der Empfindungen in Raum und Zeit, also in der Erfahrung gegeben wird. Und wenn wir dieses Object als eine Erscheinung durch die Sinne betrachten, so müssen wir ihm sogar, vermöge der Natur unseres Verstandes, noch etwas Nichtsinnliches zum Grunde legen, welches wir das Ding an sich nennen, von dessen Daseyn wir uns aber so wenig ei-

nen Begriff machen können, daß dieses zu beweisen uns sogar unmöglich ist. Von Gott aber müssen wir uns vorstellen, daß er alles nicht durch die Erfahrung (*empirisch* oder *a posteriori*) sondern *a priori* erkennt⁵⁾, daß jene intelligibeln Dinge selbst, die Dinge an sich, seine Gedanken, die göttlichen Ideen sind. Unstre Erkenntniß hängt also von den Gegenständen ab, sie muß sich nach der Beschaffenheit der Objecte richten. Bei Gott hingegen ist die Erkenntniß frei, weil das Daseyn der Dinge davon abhängt. Gott ist die Ursache der Welt, nicht durch die Nothwendigkeit seiner Natur (nach dem Princip der Emanation), sondern durch seinen freien Willen (nach dem Princip der Creation), er ist der Welturheber. Dieses Urwesen ist der Grund alles Möglichen. Alles, was da ist, ist von ihm abhängig und abgeleitet. Er muß daher alles, noch ehe es da ist, alle *möglich a priori* erkennen; indem er sich selbst als den Grund aller Möglichkeit erkennt. Wer sich aber schmeichelt so wie Gott, etwa durch eine innere Anschauung, Dinge an sich z. B. Gott, oder seinen Geist zu erkennen, und so der göttlichen Ideen theilhaftig zu werden, ist ein Mystiker oder Theosoph. Aber auch die Vorstellung, daß die Dinge an sich Gottes Gedanken sind, für real annehmen, und nicht für eine aus der beschränkten Natur unsers Verstandes entspringende Vorstellung ist Spinozismus und eben sowol eine große Schwärmerei, als jener Mysticismus, durch welchen man sich in grobe Widersprüche verwickelt, und endlich in den Atheismus fällt. Es sind dieses alles Vernunftideen, von denen wir nichts wissen und verstehen, und die nur entstehen, wenn wir die Schranken unsrer Erkenntniß wegdenken. Bei uns ist die Erkenntniß äußerer Gegenstände sehr von der der innern, der Vorstellungen in unserer Seele, unterschieden. Wir können das Innere anderer Menschen nicht erkennen und in das Innere der materiellen Wesen nicht eindringen. Das rührt von der Sinnlichkeit in unsrer Erkenntniß her. Heben wir demnach die Sinnlichkeit auf, so fallen auch diese Schranken der Erkenntniß weg, und wir sagen daher: für Gott ist nichts innerlich und nichts äußerlich; er erkennt auch nicht durch Beziehungen der Dinge auf einander, sondern alles, ohne Verhältniß, an sich selbst, welche Erkenntniß für uns, der Beschaffenheit unseres Verstandes nach, unmöglich ist. Für Gottes Erkenntniß gibt es weder Raum noch Zeit, daher weiß er alles, was allenthalben ist, und für ihn ist nichts vergangen, nichts zukünftig, sondern alles so, wie für uns das Gegenwärtige. Er erkennet alles auf einmal anschauend, es mag nach unserer Vorstellung gegenwärtig oder nicht gegenwärtig seyn. Er erkennet auch unsere freien Handlungen, ja auch die, welche wir erst in der Zukunft vollbringen werden. Auch ist für seine Erkenntniß nichts zu groß und nichts zu klein. Für ihn ist von unsern Empfindungen, Gefühlen,

2) Petrus von Mastricht, Theolog. lib. II. cap. 13. §. VI. drückt sich sehr richtig hierüber aus: In Dei intellectu duo etiam requiruntur, conceptu nostro diversa: *idearum praesentia*, et earumdem *speculatio*, seu *perceptio*, a quo; *intellectus Dei*, haud aliter definiiri possit accuratius, quam, *perfectissima sui*, seu *idearum intuitio*. Sed absque ulla earumdem *receptione*, seu intellectu patiente, absque ulla etiam compositione ac divisione, absque ullo *discursu*; quod illa imperfectionem involvant, quae a perfectissimo religiosissime est secludenda.

3) Leibnitz, Nouv. Ess. sur l'Ent. humain liv. IV. chap. XVII. Limborch Theol. Christ. II. Cap. IX, XXV. simplici intuitu omnia cognoscit per nudam et simplicem intelligentiam. Non enim Deus, hominum instar, discursu utitur: omnis namque discursus imperfectionem sapit. Quoniam ex notis deducit in cognitionem ignoti; omnia autem Deo statim nota sunt.

4) In Lib. X. Diog. Laert. de moral. phil. Epic. Animad. de perfect. Dei p. 56. cum v. c. nos multa — gradatim vnum post aliud, ac deducendo varia per varias consequtiones cognoscamus; ipse intuitu simplici, et nihil ratiocinatione indiget, intelligat omnia.

Mg. Encyklop. d. W. u. K. III.

5) Omnia sunt prius in ejus mente, quam in seipsis; in Deo idea est exemplar, et res ipsae sunt imago expressa; in Deo ideas est tantum exprimens, non impressa.